

# Das unbequeme Korsett des guten Benehmens

Auf die Straße spucken, sich in der Nase bohren, schubsen und drängeln – man könnte fast meinen, gute Manieren seien akut vom Aussterben bedroht. Dabei verkaufen sich Benimm-Fibeln und -Kurse sensationell gut. Wie passt das zusammen? Von Silke Hellwig

Höflichkeit und gute Manieren sind 1968 in eine schwere Krise geraten. Vielen sind Knigge & Co. bis heute suspekt geblieben, irgendwie konservativ und muffig. Zudem haftet ihnen der Makel des Elitären, Abgehobenen und Versnobten an. Das jedenfalls haben die Autoren des „Gentleman Blog“ festgestellt. Auf ihren Seiten präsentieren sie „die anmutige und anziehende Welt des Stils, der Manieren und der Mode“. Wer willens ist, sich in diesem Universum zurechtzufinden, dem helfen die Blog-Autoren auf die Sprünge – unter anderem mit der Rubrik „Benimm im Alltag“: Supermarkt-Knigge, Straßenbahn-Knigge, Iphone-Knigge und Facebook-Knigge.

Viele Leser scheint dieser Blog nicht zu haben. Allenthalben begegnet man Mitmenschen, die sich in aller Öffentlichkeit ungeniert da kratzen, wo die Sonne nicht hinscheint, und höchst Privates in ihr Handy trompeten. Man erlebt Frauen und Männer, die anderen vor die Füße spucken, die schmatzen und schlürfen, drängeln und schubsen, popeln, pinkeln, pupsen, rülpsen. Kurz: Menschen, die keine Manieren haben. Sie verhalten sich so, als wären sie allein auf der Welt – das heißt auch: unbeobachtet. Sie gehen lassen, nennt man das gemeinhin, das unbequeme Korsett des guten Benehmens abstreifen. Höchst zweifelhaft ist, ob jene, die sich ohne dieses Korsett in der Öffentlichkeit bewegen, es im Privaten anlegen. Wohl kaum. Sie lassen sich nicht gehen, kaum dass sie das Haus verlassen. Sie sind immer so und dabei oft vergnügt – ganz anders als die Augenzeugen ihres schlechten Benehmens: Diese fühlen sich gewissermaßen beleidigt – ohne dass ein Wort fällt. Durch Respektlosigkeit: Das Gegenüber ist es offensichtlich nicht wert, dass man sich in seiner Gegenwart am Riemen reißt.

Lynne Truss kennt das nur zu gut. Sie gilt als „Queen of no Tolerance“. Zunächst hat die britische Journalistin mit einem Plädoyer für null Toleranz bei fehlerhafter Zeichensetzung von sich reden gemacht. Ihr zweites Buch befasst sich mit Manieren. Sein deutscher Titel lautet: „Für dich immer noch Sie Arschloch. Null Toleranz für schlechtes Benehmen“. Dabei handelt es sich um eine gewaltige Tirade gegen alltägliche Rücksichtslosigkeiten, die Mrs. Truss in Surrey, England, erlebt und die sie verdrießen, und zwar tüchtig: „Eigentlich wollte ich (...) gar nicht so pessimistisch klingen –, aber womöglich haben wir wirklich keine andere Wahl, als zu Hause zu bleiben und die Tür zu verrammeln.“

Eine kompromisslose und verführerische Überlegung, die offenbar schon seit Jahrhunderten angestellt wird. Wohl zu allen Zeiten mäkelt Menschen an ihren Mitmenschen herum, vor allem an den jüngeren. „Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ Diese Einschätzung könnte von heute, gestern, vorgestern stammen, ist aber 2000 Jahre alt. Der griechische Philosoph Sokrates mokierte sich so über liederliches Verhalten, und er meinte kaum Altersgenossen. Seit Jahrhunderten scheinen sich ältere Menschen erstaunt zu fragen, ob gute Manieren gerade aus der Mode geraten. Auch Lynne Truss ist Mitte 50. Sie räumt offen ein, „dass die empörte Reaktion (Wie unverschämte!) bei den meisten Menschen etwa um die Zeit herum auftritt, wenn die Ellbogenhaut anfängt zu erschlaffen“. Dann sei man in dem Alter, in dem man „wahrscheinlich hier und jetzt aus dem hohlen Bauch heraus rund zwanzig Dinge aufzählen kann, die einen in den Wahnsinn treiben“.

Nur zwanzig? Lächerlich. Sybil Gräfin Schönfeldt, die sich unter anderem als Autorin der „Zeit“ und als Verfasserin von Benimmbüchern einen Namen machte, hat ebenfalls allerhand Beispiele parat. Unflätige Autofahrer, maulfaule Jugendliche, rotzfrenche Gören und unverschämte Radfahrer: Sie schildert, wie ihre Großmutter

bei einem Spaziergang an der Alster fast umgefahren wurde und auf den erschrockenen Ruf: „Pass doch auf!“ zur Antwort bekam: „Pass doch selber auf, alte Pissnelke!“ Ungeheuerlich? Bestimmt. Ungeöhnlich? Keineswegs.

Die Gräfin aus Hamburg gilt als „Autorität in Sachen Anstand“. In ihrem jüngsten Buch zu diesem Thema stellt sie fest, dass man Benehmen lernen oder antrainieren kann, dass aber Anstand einer moralischen Grundhaltung entspringt. In einer Gesellschaft jedoch, die Menschen zu Individualisten erzieht und sie dazu anhält, sich gegen andere zu behaupten, sich durchzuboxen, sich selbst zu finden, geraten gerade moralische Maßstäbe – die Triebfedern anständigen Verhaltens – schnell außer Acht. Denn sie machen das Leben sicher nicht einfacher. Guten Manieren können dagegen hilfreich sein. Und so werden Benimm-Regeln einstudiert, als Mittel zum Zweck, um voranzukommen. „Man zieht sie an wie einen Frack, und zu Hause tritt man der Katze auf den Schwanz“, so Sybil Gräfin Schönfeldt.

Moral und Anstand haben es schwer in einer Gesellschaft, in der Geld und Macht das Wertesystem der Menschen zu dominieren scheinen. Das gilt auch für die Politik. Christine Landfried sieht auch dort den Verfall der Sitten, der guten politischen Sitten. Ihre Diagnose macht die Politik-Professorin der Uni Hamburg am Umgang der Politiker untereinander fest. Sie hat den Eindruck, dass die eher sportliche Konkurrenz zwischen den Parteien in den vergangenen Jahren unerbittlichem Wettkampf gewichen ist. Fehler des politischen Gegners würden mit unverhohlener Häme quittiert, Erfolge würden den konkurrierenden Parteien kaum noch zugestanden. „Das ist sehr schade.“ Die Ursache? Die Erwartungen der Wähler an Politiker seien maximal, der Respekt jedoch minimal.

„Die Gesellschaft ist härter geworden, und der Druck auf die Politiker höher.“ Das merke man dem Miteinander in Berlin an. Auch Gräfin Schönfeldts Bilanz ist erschütternd. Ihr Anstands-Buch erschien vor drei Jahren, „seitdem ist manches noch mehr den Bach runter gegangen“, sagt die Autorin. Sie erlebe junge Menschen als „eine seltsam unerzogene Generation“. Dabei gebe es eine schlichte Methode, das Gegenteil zu erreichen: „Wer ein Kind haben möchte, das anständig und gesittet durchs Leben geht, braucht sich selber nur anständig und gesittet zu benehmen.“ Doch das Weitergeben guter Sitten durch eigenes Vorbild wurde vor 40 Jahren recht radikal unterbunden. Das pädagogische Modell der 68er brach mit allen Konventionen. Dem Nachwuchs sollten keine antiquierten Regeln auferlegt, keine Grenzen gesetzt, er sollte nicht dressiert werden.

Eine Art Spätfolge der antiautoritären Erziehung ist Haltlosigkeit, im wahrsten Sinne des Wortes. „Viele Menschen sind heute unsicher, wie man sich zu benehmen hat“, berichtet Gabriele Schlegel. Sie ist Gründerin der Firma „Business Behaviour“

und übt mit Mitarbeitern nationale und internationale Umgangsformen. „Der Wunsch nach Regeln ist enorm groß.“ So erklären sich Benimm-Kurse an Volkshochschulen und Buchregal-Meter mit Benimm-Fibeln. So erklärt sich, warum die Manieren-Ausstellung im Focke-Museum auf große Resonanz stieß und warum am Schulzentrum Flämische Straße für Fünftklässler ein Schulfach namens UBV eingeführt wurde – Umgang, Benehmen und Verhalten. Anscheinend geht es nicht anders. Anscheinend funktioniert die Gesellschaft nicht mehr als Korrektiv. Wer hält Teenager dazu an, in der Bahn die Schuhe vom

Sitz zu nehmen? Wer bittet Businesskasper im Zug, weniger laut zu telefonieren? „Die Jungen haben kein Benehmen“, sagt Schönfeldt, „weil sich keiner traut, sie zu korrigieren und ihnen zu sagen, was Benehmen ist.“

Bei allen institutionalisierten oder privaten Bemühungen – für die Gräfin bleibt die Familie „die Probephase fürs Leben“. So sei „die Sozialerziehung bei Tisch durch nichts anderes zu ersetzen.“ Hier lerne der Nachwuchs, Tischnachbarn beim Reden nicht mit Essen zu bespucken, andere aus-

„Die 68er sind  
übers Ziel  
hinausgeschossen.“

Bastian Sick

reden zu lassen und manierlich mit Messer und Gabel umzugehen. Er trainiere ganz nebenbei ein ganzes Bündel an Alltags-tugenden: Umsicht, Rücksicht, Respekt, Höflichkeit, Zurückhaltung. Ganz schön altmodisch. Damit kann die Gräfin prima leben: „Tja, dann bin ich halt altmodisch.“

Statt gemeinsam am Frühstückstisch oder Abendbrotstisch werden viele junge Menschen heute einsam mit und durch moderne Medien sozialisiert. Dem guten Ton ist das kaum förderlich, obgleich es zaghafte Versuche gibt: „Hallo leute ich mus ein referat über manieren machen und ich bruch hilfe hab leider nur noch 1-2 tage zeit bitte helft mir entschuldigung für die schlechte rechtschreibung und so MFG Tobias“. Im Netz wird aber nicht nur freundlich begrüßt, sondern auch anonym herum gepöbelt, wüst beschimpft, gelogen und betrogen, beschönigt und gefälscht. In Mails wird orthografisch herumgeholt, in SMS wird die Sprache verstümmelt.

Die Gräfin spricht von „Schrumpfdeutsch“. Sprachpfleger Bastian Sick nimmt dieses Phänomen gelassen hin: Sprache sei ständigem Wandel unterworfen und müsse gelegentlich aus ökonomischen Gründen knapp sein, „auch wenn ich es begrüße, wenn mit mir in vollständigen Sätzen gesprochen wird.“ Auch er sieht einen Zusammenhang zwischen der steten Klage über den Verfall der deutschen Sprache und dem Alter der Kläger. Doch er räumt ein, dass das Deutsch vieler junger Menschen heute „ausgesprochen beklagenswert“ sei. Die 68er hätten ganze Arbeit geleistet, in dem sie soliden Unterricht in Grammatik und Rechtschreibung als reaktionär verteufelten. „Sie sind übers Ziel hinaus geschossen. Sie haben den König geköpft und die Königin gleich mit. Sie hat noch geschrien: Nehmt mir den Genitiv, aber lasst mir das Präteritum. Aber, nein, alles kam weg.“

Oh je. Oh je? Ach was. Karl H. Göttert attestiert seiner Umwelt zwar auch „massenhaftes Fehlverhalten“. Auch er findet es „furchtbar, wie sich die Menschen gegenseitig auf die Nerven fallen.“ Allerdings hält der Professor, der sich mit der „Geschichte des Anstands“ beschäftigt hat, nichts davon, von „Zufallseindrücken“ auf den Zustand der Gesellschaft zu schließen. „Es gibt dagegen sicher auch Milliarden Zeugnisse von Anstand“, sagt er. „Man muss das große Ganze sehen.“ In der Menschheitsgeschichte nehme die Zivilisiertheit generell zu, nicht etwa ab.

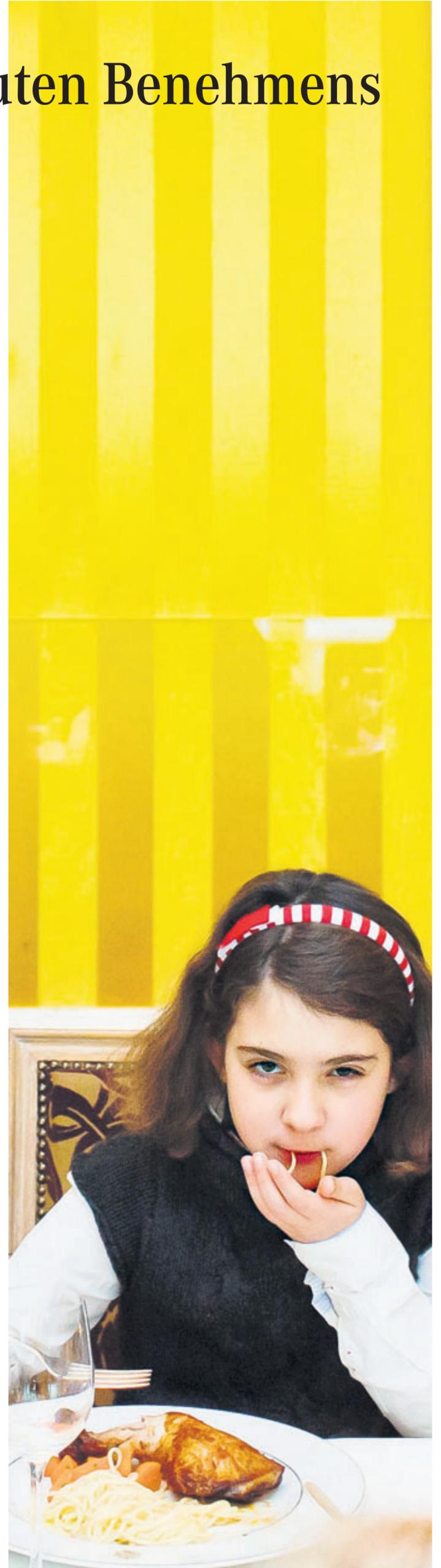
Gräfin Schönfeldt gibt auch nicht auf. Sie wird nicht müde, sich so zu verhalten wie sie es sich von anderen wünscht. „Wir können nur das eigene Vorbild gegen die Welt setzen. Ein lächerlicher Versuch, am Abend, aberwitzig, aber was bleibt denn sonst?“ Lynne Truss sieht „eine winzige Flamme der Hoffnung“ und tröstet sich mit Aristoteles: Wer beginne, in kleinen Dingen gut zu sein, könne zu einer Verbesserung der allgemeinen Moral beitragen. „Wenn es wirklich etwas nützt, verspreche ich, dass ich aufhöre, Jungen auf Skateboards anzuschreien.“ Es gibt jedoch auch andere Kräfte. So ist unlängst ein weiteres Buch zum Thema Manieren erschienen. Der Titel: „Nett ist die kleine Schwester von Scheiße: Danebenbenehmen und trotzdem gut ankommen“.



Sybil Gräfin Schönfeldt FOTO: ACTION PRESS

„Die Familie ist  
die Probephase  
fürs Leben.“

Sybil Gräfin Schönfeldt



Wer anständige und höfliche Kinder großziehen will, muss nur eins: sich selbst anständig und höflich verhalten. FOTO: RAFAEL BRIX